

ARCHITEKTUR

*Ikone des neuen Bauens:
Das 1924 erbaute Haus
machte den Möbelmacher und
Architekten bis über die
Landesgrenze hinaus bekannt.*



Fotos: Ernst Moritz, Pictorlight (1); Centraal Museum, Utrecht, Axel Funke, Pictorlight (1); David Bade (1); Rijsveld Schröderarchief, Pictorlight, Amsterdam (1)



3D-Kunst: Ein erster Entwurf von 1918 wurde später in den Farben der De-Stijl-Bewegung bemalt.

Die Dekonstruktion des Raums

Die DE-STIJL-Bewegung feiert dieses Jahr ihr hundertjähriges Bestehen. Ein Augenschein.

Text: Susanna Koeberle

Von einem Erstlingsbau, der zur Ikone wird, träumt jeder Architekt. So geschehen beim revolutionären Hausentwurf von Gerrit Rietveld (1888–1964), den er 1924 in seiner Heimatstadt Utrecht erbaute. Der gelernte Möbelmacher entwarf das Haus, das als «Rietveld-Schröder-Haus» in die Geschichte der Architektur einging, für die Witwe Truus Schröder und ihre drei Kinder. Innerhalb von sieben Monaten und im Geist der 1917 entstandenen De-Stijl-Bewegung (zu der Rietveld gehörte) erbaut, erregte es sofort weltweit grosses Aufsehen. Die Bauherrin trug massgeblich dazu bei, dass das Haus nicht zu einem künstlichen Raumexperiment wurde, sondern funktionalen Kriterien folgte. Sie schien genaue Vorstellungen davon zu haben, wie sie in Zukunft leben wollte. Eins stand für sie fest: Sie wollte einen Schlussstrich unter ihre von strengem Katholizismus und düsteren Raumverhältnissen geprägte Vergangenheit setzen. Ihr neues Zuhause sollte Ausdruck ihrer Lebensfreude und Offenheit sein – eine Haltung, die sie mit dem frischgebackenen Architekten Rietveld teilte.

Verbunden: Das Haus ist ein Gemeinschaftswerk der Bauherrin Truus Schröder und des Architekten Gerrit Rietveld.



Zwischenräume: Die unterschiedlichen Elemente der Fassade lösen das Haus als kompakten Baukörper auf.



Der prompt nach der Fertigstellung des Baus dort sein Büro einrichtete. Scheinbar teilten die beiden nicht nur Ideen, denn nach dem Tod seiner Frau zog Rietveld ganz ins Haus. Er starb 1964 in diesem gebauten Manifest.

Eine der zentralen Ideen, nämlich die flexible Handhabung der Räume, entwickelte Rietveld zusammen mit Schröder. Sie wollte im ersten Stock wohnen wegen des Lichts und der Privatsphäre und fragte Rietveld (so ist dies aufgrund eines späteren Interviews mit ihr verbürgt), ob es denn überhaupt Wände brauche. Daraufhin entwarf Rietveld ein System von mobilen Wänden, die je nach Tageszeit und Verwendung der Räume verschoben werden konnten. Das Vorführen dieser raffinierten Raummaschinerie gehört auch heute noch zu den eindrücklichen Seiten des Besuchs dieses Hauses. Rietvelds Material war der Raum selber, den er dank des offenen Briefings der Bauherrin ganz neu denken konnte. Auch die Fassade selber wurde demzufolge modular gedacht, ihr offener, dreidimensionaler Aufbau bewirkt einen fließenden Übergang zwischen Innen- und Aussenraum. Die weiss, grau und schwarz verputzte Fassade wird kontrastiert durch gelbe, blaue und rote Elemente wie Stützen und Fensterrahmen und sieht dadurch aus wie eine 3D-Version eines Mondrian-Bildes.

Im Innern wurde ein Grossteil der Möbel wie Tische, Schränke und Betten an die Wände gerückt oder direkt eingebaut. Vieles ist multifunktional und kann je nach Bedarf ein- oder ausgeklappt werden. Frei stehen höchstens Stühle wie etwa Rietvelds legendärer Entwurf aus dem Jahr 1918, den er 1923 in den Farben Blau, Rot, Gelb und Schwarz bemalte, womit er das autonome Funktionieren der einzelnen Bestandteile unterstrich. Auch dieser wurde als «Red and Blue Chair» zur Designikone des 20. Jahrhunderts. Das Haus, das bereits seit 1976 unter Denkmalschutz stand, wurde 2000 auf die Unesco-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Das Hundertjahrejubiläum von De Stijl wird in den Niederlanden mit verschiedenen Ausstellungen und Themenrouten gefeiert. Infos unter: www.destijlutrechtamersfoort.nl



Ein offenes Kaminfeuer als Entschleuniger in einer hektischen Zeit.

Das URFEUER[®]
von BRUNNER.